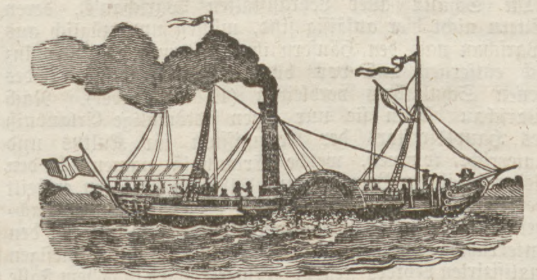
Danziger Dampfboot.

№ 146. **1861.**

Mittwoch, den 26. Juni. **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danz. Dampfboots."

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Aufgegeben in Berlin, 26. Juni 8 U. 26 M. Vorm.
Angekommen in Danzig . . . . . 8 U. 50 M. Vorm.

London, Dienstag, 25. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte Lord John Russell der Versammlung mit, daß soeben die Nachricht von dem heute Morgens erfolgten Tode des Sultans in Constantinopel eingetroffen sei.

Von der polnischen Grenze, Dienstag, 25. Juni.

Ein Verordnung des Grafen Wielopolski befiehlt den Warschauer Studenten: Geistliche, so wie Civil- und Militairpersonen, die einen höheren Rang einnehmen, zu grüßen; sie sind verpflichtet Monturen zu tragen, sollen sich aber keines Stockes bedienen. Die Polizei ist ermächtigt darauf zu wachen, daß diese Anordnung befolgt werde, und soll der dawider Handelnde außer der ihn treffenden Strafe auch noch aus der Schule verwiesen werden.

Kassel, Dienstag, 25. Juni.

Der Verfassungsausschuß der zweiten Kammer hat folgende Anträge einstimmig beschlossen: die Kammer erklärt sich incompetent zur Vornahme der landständischen Geschäfte und wird eine Vorstellung auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831 an den Kurfürsten richten.

Triest, Dienstag, 25. Juni.

Der Lloyddampfer mit der fälligen Ueberlandpost ist aus Alexandrien eingetroffen.

London, Montag, 24. Juni, Nachts.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte der Präsident des Handelsbüreaus, Gibson, auf eine desfallsige Interpellation Pakingtons, die französische Regierung stelle jetzt eine Untersuchung in Bezug auf das englische Salz an; er glaube, daß daraus eine Herabsetzung des Einfuhrzolles auf englisches Salz hervorgehen werde.

— Sir Bethell wird das Amt des gestern verstorbenen Lordkanzlers Campbell übernehmen.

Turin, 24. Juni.

Der Gesetzantrag Garibaldi's wegen der allgemeinen Volksbewaffnung ist heute von der Deputirtenkammer mit 218 Stimmen gegen 30 Stimmen angenommen. Ricasoli ist in Florenz zum Deputirten wiedergewählt worden. — Der Gesundheitszustand des Papstes flößt nach wie vor Besorgnisse ein.

Paris, 24. Juni.

Graf Vimercati ist gestern nicht empfangen worden. Er begleitet heute Thouvenel nach Fontainebleau. Die italienische Antwort wird morgen von dem sardinischen Geschäftsträger in Paris, Gropello, überreicht. Hernach erfolgt die förmliche Anerkennung.

— Wie der „Moniteur" meldet, wird Graf Arese in außerordentlicher Mission in Paris eintreffen. Nigra wird Mitte Juli eintreffen.

— Fuad Pascha organisirt in Syrien eine eingeborene Miliz, in welche 3000 Christen aufgenommen werden.

London, 24. Juni.

Im Unterhause theilte heute der Handelsminister, Milner Gibson, mit, Frankreich habe gegenwärtig Unterhandlungen in Betreff des englischen Salzes angeknüpft. Das Resultat derselben dürfte eine Herabsetzung des französischen Einfuhrzolles auf englisches Salz sein.

New-York, 15. Juni.

— Harpers Ferry ist von den Sonderbündlern geräumt worden; dieselben versuchten in der Eile die Brücken zu zerstören, was ihnen jedoch nicht gelang; sie verbrannten sämmtliches dortiges Bundes-Eigenthum. Die Sonderbündler haben ihre ganze Linie längs des Potomac verlassen, um sich bei Manassas zu concentriren. — Der Gouverneur von Missouri hat eine Proclamation erlassen, worin er 50,000 Mann unter Waffen ruft, um die Bundesregierung zu bekämpfen. Er und andere Beamte Missouri's haben die Stadt Jefferson verlassen, um ihre Streitkräfte bei Arnow Rock zu concentriren. General Lyon verfolgt sie mit einem zahlreichen Corps Bundestruppen. — Bei den Wahlen in Maryland haben die Unionisten gesiegt. (H. N.)

Rundschau.

Potsdam, 24. Juni. Der König hat Befehl gegeben, Alles so vorzubereiten, daß seine Reise nach Baden-Baden in 8—10 Tagen angetreten werden kann. Bis dahin sollen auch in den Ministerien noch gewisse Fragen erledigt sein.

Berlin, 25. Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute um 8 Uhr Abends mit ihren Kindern mittelst des kölner Eilzuges nach London abgereist.

— Der Prinz Karl will der Feier seines Jubiläums aus dem Wege gehen und schon morgen früh nach der Schweiz abreisen.

— Die Nachrichten aus London über den Gesundheitszustand der Königin Victoria lauten nicht günstig. Die englischen Aerzte sind ganz rathlos und darum dringt der Prinz-Gemahl auf fremde Hülfe.

— Wir theilten bereits einige Andeutungen über den Inhalt einer zwischen Preußen und Sachsen-Koburg-Gotha abgeschlossenen Militair-Konvention mit. Jetzt ist dieselbe dem am 20. d. zusammengetretenen gemeinschaftlichen Landtage der Herzogthümer Koburg und Gotha vorgelegt und vollständig in die Oeffentlichkeit gelangt. Diese Konvention dürfte von besonderer Wichtigkeit sein, da auch andere kleinere deutsche Staaten mit Preußen in ein ähnliches Verhältniß zu treten beabsichtigen und vermuthlich diese Konvention das Muster-Schema für spätere bilden wird. Dem „Dresd. Journ." wird über den Inhalt der Konvention Folgendes aus Koburg berichtet:

„Der Vertrag, welcher preußischerseits von drei Bevollmächtigten Namens des Königs von Preußen und hiesigerseits von einem Bevollmächtigten Namens unsers Herzogs abgeschlossen worden ist, gilt vorerst auf die Zeit vom 1. Juli 1862 bis 1. Juli 1872 und kann ein Jahr vor dem Ablaufe von beiden Theilen gekündigt werden. Preußen übernimmt hiernach den Unterhalt des koburg-gothaischen Militaircontingents und erhält dafür aus diesseitiger Staatskasse jährlich 80,000 Thlr. preuß. in Friedenszeiten, und falls das Contingent mobil gemacht werden müßte, 148,000 Thlr. jährlich. Die diesseitigen zum Militair ausgehobenen Staatsangehörigen bilden das in den Garnisonstädten Koburg und Gotha verbleibende diesseitige Contingent, welches aber von preußischen Offizieren, welche dem Herzoge einen besonders normirten Eid zu leisten haben, commandirt wird. Die hiesigen Offiziere treten in die preußische Armee und avanciren dort weiter. Das diesseitige Contingent nimmt an den Uebungen der größern preußischen Truppenkörper Theil, und es ist den diesseitigen Staatsangehörigen, welche sich dem Militärstande widmen wollen, der Besuch der preußischen Cadettenhäuser 2c. gestattet. Die Giltigkeit des Vertrags ist von der Genehmigung der diesseitigen und preußischen Landesvertretung abhängig. Außer diesem Vertrage wurde noch ein zweites mit Preußen abgetroffenes Uebereinkommen zur Kenntniß des gemeinschaftlichen Landtags gebracht, nach welchem vom kommenden Juli ab die diesseitigen Offiziere in die preußische Armee eintreten und dagegen das diesseitige, hier und in Gotha garnisonirende Contingent von preußischen Offizieren von demselben Zeitpunkte an commandirt wird, bis eben die Militair-Convention in allen ihren Theilen im nächsten Jahre selbst in das Leben tritt. In den seitens des herzoglichen Staats-Ministeriums zu der letztern gegebenen Erläuterungen wurde unter Andern auch darauf hingewiesen, daß durch die Convention die diesseitige Staatskasse eine Ersparniß mache und das Contingent dadurch auch in die bundesmäßige Verfassung gebracht werde, in welcher es sich zur Zeit noch nicht befinde und in welche es nur durch besondere finanzielle Bewilligungen gebracht werden könne. Zur Berathung dieser Vorlagen wurde eine aus sieben Personen bestehende Kommission vom Landtage gewählt."

— Glaubwürdigem Vernehmen nach wird Baden beim Bundestag die Rücknahme der 1852 und 1860 in der Kurhessischen Verfassungsangelegenheit gefaßten Beschlüsse beantragen.

— Die Regierungen von Hannover, den beiden Mecklenburg, Hamburg und Bremen sind gegen die unveränderte Einführung des allgemeinen Deutschen Handelsgesetzentwurfs gestimmt und haben dies schon mehrfach kundgegeben. Oldenburg hat denselben bereits angenommen.

— Daß die Konferenz über den stader Zoll zu dem bezweckten Ergebniß gelangt ist, wurde von uns vor einigen Tagen gemeldet. Jetzt wird Näheres über die getroffene Verabredung bekannt. Die Erhebung des Zolles hört im Prinzip am 1. Juli dieses Jahres auf; ein Protokoll, welches den interimistischen Zustand bis zur Auswechselung der Ratificationen des Vertrages regelt, ist angenommen worden. Der Vertrag wurde paraphirt; er sollte erst am 22. d. unterzeichnet werden; es müssen 17 Ausfertigungen gemacht werden.

— Des verstorbenen Königs von Preußen Todtenmaske ist von dem Bildhauer Alberty in carrarischem Marmor nachgebildet worden und wird auf Befehl der Königin-Wittwe, welche dieselbe für 1000 Thlr. angekauft hat, im Sterbezimmer Friedrich Wilhelm's IV. im Schlosse von Sanssouci aufgestellt werden.

— Der interimistische Verweser des hiesigen Polizei-Präsidiums, Geh. Rath von Winter, hat die Redakteure sämmtlicher hiesiger Zeitungen „in einer für die Hauptstadt hochwichtigen Angelegenheit" zu gestern Abends zu einer Besprechung zu sich eingeladen.

Frankfurt a M., 22. Juni. An der in Kassel übergebenen energischen Note Preußens scheint doch etwas Wahres zu sein. Der Kurfürst ist nach unsern Nachrichten wieder schlechter als je auf Preußen zu sprechen, und wird den erledigten Gesandtenposten in Berlin wohl fürs Erste nicht neu besetzen.

München, 20. Juni. Gegen den neuerlich in Ruhestand versetzten früheren Kriegsminister v. Lüder beabsichtigt die Kammer der Abgeordneten wegen Verfassungs-Verletzung Beschwerde zu erheben. Zu einer Anklage gehört aber ein übereinstimmender Beschluß beider Kammern und da ist eine Ablehnung unserer Pairskammer zu einer Beschwerde voraussichtlich. — Gestern wurde der baierische Chevauxlegers-Rittmeister Graf v. Leiningen mit einer hiesigen Brauerstochter, Fräul. Floßmann, getraut. Mit dieser Vermählung tritt eine Münchener Bürgerstochter in die Verwandtschaft der Königin von England.

Wien, 23. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern von Laxenburg nach Corfu abgereist. Allerhöchstdieselbe wurde von dem Kaiser bis Miramar begleitet.

— Die Kaiserin ist in einem sehr bedenklichen Zustande. Die Aerzte haben die Existenz eines Lungengeschwürs entdeckt; die Füße schwellen an.

— Alles deutet darauf hin, daß das österreichische Gouvernement endlich entschlossen ist, in der ungarischen Frage aus der bisherigen Passivität herauszutreten. Es ist zu bemerken, daß das Staatsministerium und die kaiserliche Hofkanzelei mindestens für den Augenblick völlig d'accord gehen. Selbst der gemäßigten Partei der Magyaren fehlt jede Aussicht auf eine mögliche Verständigung mit der Regierung, weil der letzte Rest von Vertrauen dahin ist. Um das Wiener Kabinet aus seiner bisherigen Lethargie aufzurütteln, bedurfte es jener tiefen persönlichen Erbitterung gegen die stimmführenden Leiter der Magnatentafel, die nun in den bestimmenden Kreisen Platz gegriffen hat. „Als Beleidigung", schreibt die „Const. W. Corr.", „wird es an entscheidender Stelle aufgefaßt, daß Magnaten, die Oesterreich Alles verdanken, jetzt in der Stunde der Noth nur an sich denken, daß sie nicht Ein freundliches, nicht Ein beschwichtigendes Wort finden, sondern lediglich die eigene Haut, die eigenen Interessen salvirend, mit der Linken des Unterhauses in Ein Horn stoßen." Es scheint außer Zweifel, daß energische Schritte von Seiten des Gouvernements sich vorbereiten. Die Annahme der nunmehr auch von dem Oberhause acceptirten Adresse des Unterhauses wird von dem Kaiser positiv abgelehnt werden.

Pesth, 22. Juni. Die militairische Steuereintreibung hat nun auch in Pesth ihren Anfang genommen. Seit dem 18. werden die Steuerzettel vertheilt mit der Aufforderung, bei Vermeidung der Execution binnen 8 Tagen zu zahlen. Zur Durchführung dieser Maßregel rückten am 19. ein Infanterie- und ein Jägerbataillon mit fliegenden Fahnen in die Stadt. Man ist einstimmig der Ansicht, es werde die Zahlung der Steuerrückstände erfolgen, ohne daß die Finanzbehörden nöthig haben würden, die Hülfe der Soldaten in Anspruch zu nehmen.

Turin. Die „Perseveranza" läßt sich aus Verona 20. Juni melden, „daß in der Voraussicht des nahen Todes des Papstes insgeheim bereits im erzbischöflichen Palaste zu Verona die Gemächer vorgerichtet werden, in welchen sich die Oesterreich ergebenen, sowie die sanfedistischen Kardinäle zur Wahl eines neuen Papstes versammeln sollen, nachdem dieselben unmittelbar nach dem Ableben Pius' IX. die ewige Stadt verlassen haben, um in Verona dem Konklave beizuwohnen." Das Schreiben setzt hinzu, „diese Conspiration werde von Nardi geleitet."

Paris, 22. Juni. Der „Moniteur" meldet: „Se. kaiserl. Maj. der Sultan hat einen Irade erlassen, worin er die neue Organisirung des Libanon und die Ernennung Daud Efendi's zum Gouverneur des Gebirges bestätigt. Diese Wahl wurde vom Gesandten des Kaisers der Franzosen in Konstantinopel, sowie von den übrigen Mitgliedern der Konferenz mit Genugthuung vernommen. Der neue Gouverneur soll sich zu Anfang der nächsten Woche auf seinen Posten begeben; die europäischen Commissare in Syrien werden seiner Einsetzung beiwohnen."

— Der Kaiser hat in Vichy das Haus des Kapellmeisters Strauß, sowie das nebenan gelegene Haus zum Preise von 10,000 Fr. gemiethet. Außerdem werden von der Civilliste 150,000 Fr. zur Erweiterung und Verschönerung des Gartens von Herrn Strauß verausgabt.

— In gewissen Kreisen spricht man wieder die Hoffnung aus, die Kaiserin gehe mehr als je mit dem Plane um, eine Reise nach Rom anzutreten.

— Das Tagesgespräch bildet noch immer vorzugsweise die italienische Angelegenheit. Die von der mazzinistischen Partei aufrecht erhaltene Behauptung, daß als Bedingung der Anerkennung die Abtretung der Insel Sardinien stipulirt sei, wird jetzt dahin modificirt, daß Baron Ricasoli dies Vermächtniß von seinem sterbenden Vorgänger überkommen habe, indem der geheime Vertrag zwischen Cavour und dem Kaiser kurz vor dem Hingange der Erstern unterzeichnet worden sei. Es darf kaum hinzugefügt werden, daß Baron Ricasoli wohl weiß, daß eine Regierung durch einen derartigen Akt sich in dem heutigen Italien zur Unmöglichkeit machen werde. Die wahren Vorbehalte des Kaisers bei diesem Akte sind übrigens kaum ein Geheimniß mehr. „Die Opinione" versichert aus zuverlässiger Quelle, daß sie lediglich darauf hinauslaufen: Italien verpflichte sich, weder selbst offensiv gegen den römischen Stuhl vorzugehen, noch die Bildung von Freischaaren auf seinem Gebiete zum Angriffe des Kirchenstaats zu gestatten. Im Uebrigen bleibt es der Macht der Ereignisse überlassen, über kurz oder lang die römische Frage zur Entscheidung zu bringen.

Warschau, 18. Juni. Die Blätter enthalten unter Anderm zwei Publikationen, die mittelbar oder unmittelbar aus dem Ressort des Marquis Wielopolski stammen. Die erste dieser Publikationen meldet, daß drei Geistliche wegen aufregender Reden aus Warschau entfernt und nach einem Kloster gesendet worden sind, darunter der Bernhardiner Kaminski nach Wloclawek. Die zweite Verordnung geht von der Kultus- und Unterrichtskommission aus und betrifft die Gymnasiasten und anderen Lehranstalten. Es heißt darin unter Anderem: „Die Schüler aller Lehranstalten Warschau's, deren Eltern nicht hier ansässig sind, müssen unverzüglich aus Warschau nach den Häusern ihrer Eltern in der Provinz sich entfernen und dort bis zur Wiedereröffnung des neuen Schuljahres verbleiben (1. September). Nach Warschau dürfen sie nur gegen jedesmalige Erlaubniß des Hauptdirektors der Kommission für Kultus und Unterricht kommen, welche Erlaubniß namentlich den bisher in ihrem Betragen untadelhaften Schülern ertheilt werden wird, sofern ihre Eltern oder Vormünder nachweisen werden, daß sie hier zur Vorbereitung in den Unterrichtsgegenständen unter Leitung eines hiesigen qualifizirten Lehrers stellen. Letzterer wird in diesem Falle für das weitere Benehmen dieser Schüler zugleich mit den Eltern und Vormündern verantwortlich sein." Eben dasselbe gilt auch von den übrigen Städten, in welchen Lehranstalten bestehen. „Ausgenommen von dieser Maßregel" heißt es ferner, „sind die Schüler des Realgymnasiums, welche unter gerichtlicher Untersuchung stehen, so lange sie von derselben nicht befreit sein werden. Diesen darf die Schulbehörde keinen Urlaubschein ertheilen. Schüler, welche aus der Schule verwiesen worden sind, werden daran erinnert, daß sie nur auf Grund eines Zeugnisses der Ortsbehörden über ihr ruhiges Verhalten wieder in irgend eine Lehranstalt aufgenommen werden können."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. Juni.

— In der gestrigen Sitzung der Stadt-Verordneten wurde auf Antrag des Gas-Directoriums beschlossen, einen neuen Gasometer zu bauen, dessen Kosten auf 45,000 Thlr. veranschlagt wurden und aus den Ersparnissen der Gas-Verwaltung von 1860—61 und 1861—62 gedeckt werden sollen. Derselbe wird neben den beiden andern zu stehen kommen und 95,600 Cubikfuß Gas fassen. Verschiedene Stimmen waren für die Verlegung des Gebäudes nach einem andern Stadttheil. — Nachdem mehrere Concessionsgesuche bewilligt waren, erhielt Hr. Hinné die nachgesuchte Erlaubniß, seinen eisernen Circus auf dem Holzmarkt aufstellen zu dürfen, nicht, sondern die Versammlung ging einfach auf den letztgefaßten Beschluß, keine größere Schaubude auf dem Holzmarkte zu gestatten, zurück. — Die Angelegenheit der höheren Töchterschule beschäftigte die Versammlung längere Zeit, schließlich wurde das von der Commission entworfene Statut mit einigen Modificationen in der Fassung einstimmig angenommen. Die Herabsetzung des Schulgeldes in den oberen Klassen, welche ebenfalls von der Commission beantragt war, wurde nicht bewilligt und unter den Gründen für diese Nichtbewilligung auch angeführt, daß die Privat-Anstalten dadurch gezwungen würden, ebenfalls herunterzugehen. Die ins Lange gezogene Verhandlung über das Statut hatte die Versammlung so ermüdet, daß das Referat über den durch die Commission aufgestellten Lehrplan nicht mehr angehört, sondern der Referent angewiesen wurde, dasselbe dem Magistrate einzureichen und es dann in der Schulkommission zu vertreten. Der neue Etat wurde angenommen, da der Entwurf des Lehrplans eine Vermehrung der Lehrkräfte nicht erforderlich machte. — Vor der öffentlichen Sitzung war eine geheime, in welcher dem Herrn Canzlei-Rath Jamm für die Ordnung der Registratur der Stadt-Verordneten eine Gratifikation von 400 Thlrn. zuerkannt wurde.

— Dem Vernehmen nach werden die für den Spätsommer angesetzten Divisionsübungen im 1. Armeecorps ausfallen und statt derselben Brigade-Uebungen stattfinden.

— Der Name des dem größeren Theile unserer Leser wohlbekannten Dowiat, ehemaliger deutsch-katholischer Geistlicher der hiesigen Gemeinde, tauchte in letzterer Zeit öfter in Nordamerika auf. Nachdem er auf der Festung Weichselmünde seine Haft wegen politischer Vergehen verbüßt, darauf eine Zeitlang ein schweizerisches Blatt redigirt hatte, das von Schmähungen auf Preußen strotzte, war er nach Nordamerika gegangen. Ursprünglich Republikaner, änderte er dort im Laufe der Zeit seine Ansichten und wurde eifriger Demokrat, sodann Vertheidiger der Sklaverei und ihrer Institutionen. Diese Wandlung hat ihm indeß schlechte Früchte getragen. In einem New-Yorker Blatt findet sich eine ihn betreffende Correspondenz aus Allabama, die zugleich ein interessantes Schlaglicht auf die Zustände des Südens wirft und die wir deshalb hier mittheilen.

„Seit einiger Zeit hat sich ein gewisser Dowiat, ein Deutscher, hier niedergelassen, welcher früher deutsch-katholischer Pfarrer gewesen sein soll. Er wohnte bei einer deutschen Familie, Namens Knäusel, die so wie er, gut südlich gesinnt ist. Ein anderer Deutscher, Namens Esmann, welcher seit einigen Monaten als Spion sein Wesen hier treibt, brachte in Erfahrung, daß Dowiat in früherer Zeit in Waterloo, Illinois, Herausgeber und Redacteur einer abolitionistischen Zeitung gewesen ist und verschaffte sich den Besitz eines der Exemplare. Dieses war hinreichend, um das Schuldig gegen Dowiat auszusprechen. Er wurde deshalb vor Kurzem bei Tagesanbruch von einer wüthenden Bande aus seinem Bette gerissen und trotz des unfreundlichen Wetters aller Kleidungsstücke entblößt, ausgenommen ein Hemd, in den nahe bei der Stadt gelegenen Wald geschleppt, dort an einen Baum gebunden und mit Stockstreichen und Peitschenhieben so lange mißhandelt, bis das Blut an ihm hinunterlief und er ohnmächtig wurde; darauf wurden ihm die Haare abrasirt und zwei Pfannen voll heißen Theeres über seinen Körper gegossen, und zwar so, daß über seinen Kopf, ebenso übers Gesicht eine Schichte von Theer gelagert war. Der furchtbare Schmerz brachte ihn wieder zur Besinnung, und er brach in ein schauderhaftes Schmerzensgeschrei aus, woran sich die gräuliche Bande weidete und allerhand unzüchtige Scherze mit ihm trieb, indem er mit Federn beworfen wurde. Es war ein grauenerregender Anblick, diesen halb zu Tode geprügelten Menschen, mit Theer und Federn überzogen und nur mit einem Hemde bekleidet, welches von Blut, das sich durch den Theer noch immer hervordrängte, roth gefärbt war, anzusehen. In einer darauf gehaltenen Versammlung wurde beschlossen, ihm, Dowiat, die nöthigen Kleidungsstücke zu geben und ihn als abschreckendes Beispiel drei Tage auf den Pranger zu stellen und ihn dann aus dem Lande zu jagen. Dieses sind die gesegneten Zustände unserer südlichen Conföderation — Wie ich nachträglich erfahre, sollen die Augen Dowiats dermaßen durch den heißen Theer gelitten haben, daß er fast erblindet ist."

Thorn. Zehn Mitglieder des Turnvereins, die tüchtigsten wie wir vernehmen, werden im nächsten Monat das Provinzial-Turnfest in Elbing besuchen. Eine Fahne wird ihnen nicht fehlen, da dem Vereine wie es heißt, eine solche von hiesigen Damen zum Geschenke gemacht werden soll.

Tapiau, 24. Juni. In der vorigen Woche passirten unsere Stadt auf sechs zweckmäßig eingerichteten und wohlbespannten Wagen eben so viele mennonitische Familien aus dem großen und kleinen Marienburger Werder. Diese Leute, bekanntlich durchweg wohlhabend, verlassen, wie sie selber aussagen, ihre Wohnorte, um sich im Gouvernement Saratow, im südlichen Rußland, an den Ufern der Wolga häuslich niederzulassen, weil in ihrer bisherigen Heimathsgegend der Werth des Grundeigenthums eine solche Höhe erreicht hat, daß es immer schwererwird, daselbst sich anzukaufen, und die kaiserlich russische Regierung Ansiedlern aus Preußen fruchtbare Ländereien in dem gedachten Gouvernement unentgeltlich oder zu sehr billigen Bedingungen als Eigenthum überläßt.

Bromberg. Meine Mittheilung über das große Gewitter, von dem wir hier Anfangs voriger Woche heimgesucht wurden, kann ich jetzt noch dahin vervollständigen, daß die Verwüstungen, welche es in der Umgegend angerichtet, doch sehr bedeutend sind. So sind die Felder der westlich von hier gelegenen Ortschaften total durch Hagelschlag verheert worden: die Schloßen hatten hier durchweg die Größe von Hasel- und Wallnüssen, dazwischen fielen aber auch Stücke wie Hühnereier. Die Felder, die vorher im üppigsten Grün standen, boten nach dem Unwetter einen höchst traurigen Anblick dar, mehrere Zoll hoch waren sie von den Eiskörnern bedeckt und die Hoffnung auf eine gute Erndte war für die Besitzer dieser Strecken vollständig verloren. Seit 33 Jahren ist diese Gegend von einem solchen Unglücke nicht heimgesucht worden.

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Ich war früh sehr ernst, liebte gar keine Kinderspiele, betheiligte mich wenig an dem kindischen Unfug anderer Knaben und saß fortwährend bei meinen Büchern. Man glaubte, daß ich mich für nichts anderes interessire, als fürs Lernen, wofür ich auch in der That eine große Vorliebe hatte. Ich lernte mit unendlicher Leichtigkeit, scheute aber auch die Mühe des Arbeitens nicht, weil ich mich durch die erworbenen Kenntnisse über meine Altersgenossen emporhob, dies meiner grenzenlosen Eitelkeit schmeichelte und mir die Hoffnung gab, in der Welt eine Rolle zu spielen und die Menschheit, die mir schon in sehr jungen Jahren aus einer Menge von Tölpeln und Feiglingen zusammengesetzt schien, zu beherrschen.

Außerdem machte ich bald die Erfahrung, daß eine rastlose Strebsamkeit für meine geistige Ausbildung das sicherste Mittel sei, die Leute über die wahre Natur meines Charakters zu täuschen. Ich galt in der Schule bei allen Lehrern für das Ideal nicht nur eines fleißigen und talentvollen, sondern auch eines sittlich vortrefflichen Schülers, und nichts hob das Gefühl meiner Ueberlegenheit höher empor, als wenn meine Lehrer mich mit Lobsprüchen überhäuften und mich meinen Mitschülern auch in letzterer Beziehung als Muster aufstellten. Es war natürlich nicht die Freude an diesem Lobe, soweit es verdient war, was mich ergötzte, sondern im Gegentheil das Bewußtsein, daß ich, ein Knabe von 12 Jahren, eine Menge erfahrener Männer vollständig hinters Licht führte. Denn sie hatten nicht die entfernteste Ahnung, daß die meisten Streiche, wegen deren große Untersuchungen geführt, und oft Knaben unschuldig ins Karzer gesteckt wurden, während ich als Zeuge von unantastbarer Glaubwürdigkeit figurirte, von mir ausgeführt waren, da ich mich mit einem Nimbus zu umgeben gewußt hatte, der jede Möglichkeit eines Verdachtes ausschloß. Ich galt für ein Muster offenster Redlichkeit und Wahrheitsliebe, während mir in der That nichts in der Welt größeres Vergnügen machte, als selbst ohne allen Grund und in den gleichgültigsten Dingen zu lügen. Meine Phantasie war unaufhörlich beschäftigt, irgend etwas zu erfinden, womit ich Verwirrung anrichten und Andere in Verlegenheit bringen oder düpiren konnte. Dabei spielte ich denn eine Art Vorsehung, die über dem Ganzen schwebte und es in der Hand hatte, den Knoten zu lösen oder noch fester zu schürzen. Ich machte mir zwar niemals die geringsten Gewissensscrupel darüber, daß Jemand unschuldig verdächtigt oder bestraft wurde, dagegen hatte es den unwiderstehlichsten Reiz für mich, diejenigen, welche sich hatten täuschen lassen, über ihre Dummheit aufzuklären und ihnen irgend ein neues Mährchen aufzuheften.

Ich könnte eine Menge Beispiele von solchen Intriguen aufzählen, die ergötzlich genug und zugleich den Beweis meiner Meisterschaft zu führen geeignet sein würden. Ich muß sie jedoch der Vergessenheit übergeben und mich begnügen, einen Geniestreich auszuwählen, aus dem man sich ein genügendes Bild von der Natur aller übrigen wird machen können.

Als ich etwa 14 Jahre alt war, begegnete mir einst auf einem meiner Streifzüge in die Umgegend in einem Walde ein zerlumpter Vagabonde meines Alters, der auch in der Gestalt und der Farbe des Haares einige Aehnlichkeit mit mir hatte. Sofort stieg in mir die unwiderstehliche Lust zur Einleitung einer Intrigue auf. Ich ließ mich mit ihm in ein Gespräch ein, spiegelte ihm vor, daß ich mir einen Scherz machen wolle, und versprach ihm 2 Thlr., wenn er auf einige Stunden mit mir die Kleider tauschte. Er ging mit Freuden darauf ein, und ich wußte mich durch Beschmutzen der Hände und des Gesichts derart unkenntlich zu machen, daß ich leicht mit ihm verwechselt werden konnte. Dann begab ich mich in den nahen Marktflecken, bettelte von Haus zu Haus und stahl an verschiedenen Orten 4 silberne Löffel. Darauf ging ich in den Wald zurück, wo der ehrliche Tölpel richtig auf mich gewartet hatte, tauschte die Kleider wieder mit ihm aus, ließ zwei der gestohlenen Löffel in seinen Rocktaschen stecken, gab ihm ein Zweithalerstück und bezeichnete ihm in dem Städtchen eins von den Häusern, in denen ich gestohlen hatte, mit dem Bemerken, daß er dort Beschäftigung finden würde.

Nach einigen Wochen las ich in der Zeitung den Bericht über eine Criminalverhandlung, in welcher ein Junge wegen Bettelns und mehrerer Diebstähle an silbernen Löffeln zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt war. Die von ihm gegebene Erzählung des wahren Hergangs der Sache wurde als eine ganz neue Art der Ausrede mit vielem Spott behandelt und diente zur allgemeinen Belustigung. Es war natürlich als unzweifelhaft angenommen, daß der Junge die bei ihm gefundenen 2 Thlr. aus dem Verkauf der beiden Löffel gelöst habe, die er nicht mehr besaß.

Ich war stolz auf die gute Erfindung und freute mich des allgemeinen Vergnügens, welches die geniale Vertheidigung des vermeintlichen Spitzbuben erregte, ohne daß es mir auch nur im Entferntesten einfiel, darüber nachzudenken, welche Empfindungen der ganze Vorgang in dem unschuldig verurtheilten Knaben erregen mußte. Ich dachte nur mit einem gewissen innern Behagen daran, wie reizend es sein müsse, den hochweisen Herren Criminalrichtern über ihre Unfehlbarkeit den Staar zu stechen und sie dabei, womöglich, noch einmal hinters Licht zu führen. Mir sind meine damaligen Empfindungen und Gedanken noch vollkommen gegenwärtig, und sie sind mir immer ein sprechender Beweis dafür gewesen, daß die weit verbreitete Lehre von einem allen Menschen eingeborenen moralischen Instinct, der sich bei jeder schlechten Handlung im Gewissen regen soll, in's Reich der Fabeln gehört. Die mir angeborene unwiderstehliche Neigung zum Intriguiren und die Lust über das Gelingen eines intriguanten Streiches ließen auch nicht die leiseste Mahnung des Gewissens aufkommen, und ich bin fest überzeugt, daß alle Menschen, welche die Natur mit ähnlichen Trieben, wie z. B. Diebesgelüsten, ausgestattet hat, ebensowenig von der Regung einer solcher innern Stimme etwas merken, und daß man sehr häufig die Aeußerungen von Angst und Befangenheit bei solchen Personen nach der That mit Unrecht auf Rechnung jenes vermeintlichen allgemeinen moralischen Fühlhorns schreibt, während sie in der That nur dem Bewußtsein entspringen, daß man mit den Ansichten derer, welche die Macht in Händen haben, in einen gefährlichen Konflikt gerathen sei.

Es war also jedenfalls nicht der Stachel des Gewissens, der mich trieb, dem Unschuldigen aus der Patsche zu helfen, sondern einzig und allein die Lust, jene Intrigue weiter fortzuspinnen und noch mehr Verwirrung anzurichten, wie schon daraus hervorgeht, daß ich ohne alles Bedenken einen andern Unschuldigen zu compromittiren unternahm, um dem ersten zu helfen. Am liebsten hätte ich allerdings die Sache der Wahrheit gemäß aufgeklärt, nicht etwa um der Wahrheit und des Rechts willen, sondern weil ich überzeugt war, daß alle vernünftigen und vorurtheilsfreien Menschen mich meiner genialen Anlagen wegen bewundern müßten. Ich war aber auch ebenso fest überzeugt, daß unter Tausenden nur immer Ein Vernünftiger gefunden würde, und hielt es deshalb denn doch für gerathen, die Wolke nicht zu zerstreuen, welche den jungen Halbgott verbarg, der die leitenden Fäden in seiner Hand hielt.

Ich beschloß daher, mein geistiges Eigenthum an der Erfindung, die meinem schöpferischen Genius so große Lust bereitete, einem meiner Freunde großmüthig abzutreten. Ich erkor dazu den Sohn eines angesehenen und reichen Gutsbesitzers, mit dem ich in Gemeinschaft den Confirmandenunterricht besuchte, und dessen Hefte ich zu benutzen pflegte, wenn ich eine Lection versäumt hatte. Ich beabsichtigte dabei zugleich, eine Probe einer Fertigkeit abzulegen, die ich schon seit einigen Jahren mit gutem Erfolge ausgebildet hatte, nämlich fremde Handschriften auf das Täuschendste nachzuahmen. Beim Abschreiben seiner Hefte hatte ich mir die Schriftzüge jenes Kameraden derart zu eigen gemacht, daß alle Schreibverständigen der Welt nicht im Stande gewesen sein würden, ein von mir und ein von ihm geschriebenes Blatt von einander zu unterscheiden. Ich verfaßte daher in seinem Namen ein lamentables Schreiben an das Gericht, erzählte den ganzen Hergang der Sache, übersendete die beiden zurückbehaltenen Löffel und bat, um Gottes Willen den Unschuldigen in Freiheit zu setzen und die ganze Sache im Uebrigen auf sich beruhen zu lassen.

Ich dachte dabei auch an die Möglichkeit, daß der Verdacht auf mich gelenkt werden könnte. Aber weit entfernt, daß dieser Gedanke mich in Angst und Schrecken versetzt hätte, war im Gegentheil die Vorstellung, daß ich in Noth und Verlegenheit gerathen könne, für mich von ganz besonderem Reize. Denn ich dachte es mir ganz herrlich, mich durch alle möglichen Künste der Verstellung und Intrigue aus einer recht gefährlichen Klemme glücklich herauszuwickeln, da ich fest überzeugt war, daß dabei mein Genie sich erst in seinem vollsten Glanze entfalten müßte.

Die Sache ging indeß leider ganz glücklich ab. Mein berücksichtigter Freund wurde eines Tages vor den Polizeidirektor citirt und mußte zu seinem Erstaunen eine große Strafpredigt entgegennehmen, wobei ihm angekündigt wurde, daß man mit Rücksicht auf seine Jugend und seine hochachtbaren Eltern dies Mal Gnade für Recht ergehen lassen wolle, daß er aber künftig die ganze Strenge der Gesetze zu gewärtigen habe. Wie ich vernahm, soll er, äußerst gerührt über diese väterliche Milde, in demüthigster Zerknirschung den fleckenlosesten Wandel angelobt und für die ihm zu Theil gewordene Gnade unter Thränen gedankt haben.

Dies Räthsel konnte ich mir nicht anders, als durch die Annahme lösen, daß mein guter Freund die Gelegenheit begierig ergriffen habe, sich mit fremden Lorbeeren zu schmücken. Ich suchte ihn daher auszuforschen, was denn eigentlich bei dem Polizeidirector verhandelt worden sei. Dabei erfuhr ich denn zu meinem Erstaunen, daß mein Freund und der Polizeimann sich gegenseitig vollkommen mißverstanden hatten. Jener erzählte mir nämlich, daß ihm in aller seiner Angst die feierliche Würde und die moralische Entrüstung, womit Letzterer einen nichtssagenden Straßenexceß behandelt habe, fast komisch vorgekommen sei. Er habe ihm vorgehalten, ob er denn ein so verhärtetes und verstocktes Gemüth habe, daß er durch das Unglück, welches er aus bloßem Uebermuth über einen völlig Unschuldigen gebracht, garnicht gerührt worden sei? Ob sich wohl eine schändlichere Handlungsweise denken lasse, als das höchste Gut eines Menschen muthwillig zu zertrümmern? — Der Verbrecher hatte sich aber nichts weiter zu Schulden kommen lassen, als nach einem Gelage mit guten Freunden in der Weinlaune einige Fensterscheiben im obersten Stock eines Hauses einzuwerfen, und hatte die hochstrebenden Redensarten des Polizeidirektors über das Unglück eines Unschuldigen und die Zertrümmerung des höchsten Gutes immer auf die zerschlagenen Scheiben bezogen, ohne daß Beide je erfahren haben, was eigentlich Jeder von ihnen in Scene gehabt habe. — So blieb denn jener Geniestreich auf meinem Freunde sitzen, ohne daß er eine Ahnung davon hatte, daß er mit meinen Lorbeeren geschmückt wurde, worüber ich vor Neid hätte platzen mögen. Denn das war die einzige Unlust, die ich bei meinem Treiben empfand, daß die Welt über meine geniale Ueberlegenheit im Unklaren blieb, und ich tröstete mich schon in jungen Jahren mit der Idee, daß ich sie einst durch Herausgabe meiner Memoiren in Erstaunen setzen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

25	$4\frac{1}{2}$	334,60	+ 14,3	West mäßig, bühig m. Regen.
26	8	335,01	12,3	NNW. ruhig, ganz bezogen Regenschauer.
	12	335,45	13,0	NO. mäßig, ganz bezogen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 26. Juni.

C. Kundschaft, Ottilie, v. Stettin; P. Baumgarten, Maria, u. E. Järgens, Antina, v. Hamburg; H. Kwint, Corv. Jant., Amsterdam, m. Güter; T. Krohn, Anna, v. Sunderland, m. Kohlen; J. Petrowski, die Braut. v. Bordeaux, m. Steine; A. Wolkammer, Ida, v. Copenhagen und J. Böck, Eben, von Alborg, mit Ballast. R. Alberts, Caroline, u. H. Albertsen, Nie Seskende, v. Kiel; F. Kräft, Daris, v. Dundall; R. Rohaage, Christ. Quist., v. Rendsburg; A. Niemann, Aug. Charl., v. Elseneur; A. Findlay, Eva, v. Colberg; F. Oestensen, twende Bröder; J. Gabrielsen, Ellida; T. Salveren, Utne, u. B. Finckelsen, gade Haab, v. Farsune m. Ballast.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 26. Juni.
Weizen, 245 Last, 132pfd. fl. $562\frac{1}{2}$—570, 131pfd. fl. 540, 130pfd. fl. 505—515.
Roggen, 4 Last, 125pfd. fl. 303, 117pfd. fl. 288 pr. 125pfd.
Gerste, gr., 2 Last, 106pfd. fl. 234.
Weiße Erbsen, 11 Last, pr. 90 Pfd. 1 Lth. Conoiff. fl. 306.

Berlin, 25. Juni. Weizen 60—77 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen $42\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 37—44 Thlr.
Hafer 21—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—49 Thlr.
Rüböl $11\frac{2}{3}$ Thlr.
Leinöl $10\frac{2}{3}$ Thlr. Lieferung $10\frac{2}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $18\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Thlr.

Königsberg, 25. Juni. Weizen 70—85 Sgr.
Roggen 40—46 Sgr.
Gerste, große und kleine 35—40 Sgr.
Hafer 20—29 Sgr.

Elbing, 25. Juni. Weizen hochb. 120pfd. 66—91 Sgr.
Roggen 120pfd. 40—48 Sgr.
Gerste, große 103.110pfd. 34—40 Sgr., kleine 99.105pfd. 31—34 Sgr.
Erbsen, weiße Koch- 48—51 Sgr., Futter 42—46 Sgr.,
Spritus ohne Umsatz.

Graudenz, 24. Juni. Weizen 60—75 Sgr.
Roggen 40—$42\frac{1}{2}$ Sgr.
Hafer 20—$22\frac{1}{2}$ Sgr.
Gerste 30—$37\frac{1}{2}$ Sgr.
Erbsen 35—45 Sgr.
Spiritus 18—$18\frac{1}{2}$ Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 22. bis incl. 25. Juni:

$276\frac{1}{2}$ Last Weizen, 41 L. Roggen, 2 L. Erbsen, 47 L. Faßholz, 2092 Stück eich. und 21,386 Stück fichtene Balken und Rundholz. — Wasserstand 2 Fuß.

Wollbericht.

Elbing, 24. Juni. Der Umsatz des diesjährigen Wollmarktes ist dem des vergangenen Jahres fast gleich gewesen, es sind etwa nur 300 Ctr. weniger verwogen als 1860. An Lieferungswolle sind bis gestern Mittag auf der städtischen Waage 1450 und auf der Eisenwaage 1500 Ctr. verwogen, welche zum Theil auf 6 Oderkähnen, anderentheils per Eisenbahn versendet wurden, sämmtlich aber verkauft waren. — Am eigentlichen Wollmarkt auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz sind 1125 Ctr. verwogen, welche (mit Ausnahme einer kleinen Quantität) per Eisenbahn versendet wurden. Auch diese Geschäfte sind meist durch Vorkauf abgeschlossen gewesen, und sind davon ca. 200 Ctr. hier gespeichert. — Die Preise sollen indessen, im Verhältniß zu anderen Wollmärkten, möglichst hoch ausgefallen sein, da ord. Wolle keine an den Platz gekommen ist. Mittel-Wolle ist mit 70—75 Thlr., feinere

mit 76—80 Thlr., feine mit 85 Thlr., und eine Post, ca. 18 Ctr., auch ausnahmsweise mit 105 Thlr. bezahlt worden. — Die Geschäfte können noch nicht als gänzlich beendet angenommen werden, da sowohl zu gestern als zu heute und morgen noch das Eintreffen mehrerer Fuhren angemeldet ist.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Gutsbesitzer v. Below a. Lugowen. Der Lieut. zur See 2. Kl. Hr. Pietsch a. Berlin. Hr. Uhrmacher Tiede a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Watson n. Gattin a. Glasgow, Bender a. Mannheim und Seefeldt a. Magdeburg. Frau v. Tucholka a. Nozyczyn. Die Hrn. Künstler Gebr. Hirsekorn a. Dt. Crone. 6 See-Cadetten a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Rau a. Düren, May a. Cüstrin, Lipsius a. Gera u. Ehle a. Berlin. Hr. Cadett v. Rossing a. Oldenburg. Hr. Fabrikant Burau a. Rheda. Hr. Inspector Schulz a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Rückert a. Lissow.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Jebens a. Solainen u. Bierold n. Gattin a. Pierwoy. Hr. Gutsbesitzer Deutsch n. Sohn a. Bomsdorf. Hr. Hauptmann v. Schon a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Grohjahn, Hammerstein und Gradenwitz a. Berlin, Vogel a. Jesnitz u. Schulz n. Gattin a. Malcken.

Walter's Hotel:

Hr. Hauptmann u. Gutsbesitzer Schwartz a. Schloß Mareese. Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Blell a. Grunheidt. Hr. Lieut. u. Rentier Schwartz a. Graudenz. Hr. Kaufmann Borchardt a. Stettin.

Hotel de Thorn:

Hr. Oberst-Lieut. a. D. Hewelke a. Warczenko. Hr. Gutsbesitzer Mühlenz n. Tochter a. Roßlo. Die Hrn. Kaufleute Heidenreich a. Leipzig u. Wellenberg a. Magdeburg. Frau Gerichts-Sekretair Lautner n. Familie a. Pr. Stargardt. 16 See-Cadetten a. Berlin.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Rosendorf a. Stolp, Manski a. Rahmel u. Oelkers a. Neustadt. Hr. Oekonom Grupe a. Dirschau. Hr. Apotheker Kropp a. Gumbinnen. Die Gutsbesitzerin Frau v. Zastrow a. Polczen. Hr. Gastwirth Klein a. Rheda.

Berliner Börse vom 25. Juni 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102⅜	101⅞	Pommersche Pfandbriefe	4	100⅛	99⅝	Pommersche Rentenbriefe	4	98½	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	107⅝	107⅛	Posensche do.	4	—	100¾	Posensche do.	4	95¼	94¾
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102⅝	102⅛	do. do.	3½	—	95¾	Preußische do.	4	97¾	97¼
do. v. 1856	4½	102⅝	102⅛	do. neue do.	4	93¾	93¼	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	124¼	123¼
do. v. 1853	4	98¼	97¾	Westpreußische do.	3½	85¼	84¾	Oesterreich. Metalliques	5	48¾	47¾
Staats-Schuldscheine	3½	89¼	88¾	do. do.	4	—	96	do. National-Anleihe	5	57½	56½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125¼	124¼	Danziger Privatbank	4	94½	—	do. Prämien-Anleihe	4	67½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	87¼	—	Königsberger do.	4	—	88	Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
do. do.	4	—	96¼	Magdeburger do.	4	83½	—	do. Cert. L.-A.	5	94¼	—
Pommersche do.	3½	—	89¼	Posener do.	4	87¼	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85¼	84¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig